

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 6 (1784)
Heft: 22

Artikel: Von den Zwergmaulbeerbäumen, den Maulbeerzäunen und Spalieren
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



wohl darauf, daß der Kopf des Baumes und die Spitze des Pfahls in gleicher Höhe seyen, auf daß letzterer weder der Rinde, noch den jungen Schossen durch Herumtreibung des Windes einigen Schaden zufüge. Es ist genug wenn der Pfahl, zwei Schuh tief in der Erde steckt. Diese Pfähle werden mit Stroh, oder Binsen an den Baum befestigt, und zwischen die Binde und den Baum ein Bündel Stroh gelegt. Eben so nothwendig ist es aber, den Baum, sobald er gesetzt ist, mit Stroh zu umkleiden.

Die Wärme des Sommers, so wie die Kälte des Winters ist dem Baum sehr schädlich, und man wird nicht übel thun, wenn man dieses zwar nur locker angebundene Stroh, auf daß es das Wachsthum nicht verhindere, so lang dran läßt, bis es von selbst abfällt. Eben so gut wird es gethan seyn, wenn man jeden Baum mit Dornen umgiebt, da ihnen das Abschälen der Rinde, und das Reiben des Viehes daran tödtlich ist, so wie jede gewaltsame Bewegung, die ihre Wurzeln aus der Ordnung bringt.

Von den Zwergmaulbeerbäumen, den Maulbeerzäunen und Spalieren.

Sehr vortheilhaft ist es, Zwergmaulbeerbäume zu pflanzen; wir haben schon oben etwas davon merken lassen, wollen hier aber ihren Nutzen augenscheinlicher beweisen. Man bemerke aber zum voraus, daß man sie nur in eingeschlossnen Oertern pflanzen könne.

Man kann die Zwergbäume viel näher zusammen setzen, als hochstämmige, folglich aus dem gleichen Stücke Land, mehr Nutzen gewinnen. Man kan dieselben fünf bis sechs Jahre früher geniessen, und hat den Vortheil, daß sie im Jahre sehr früh anfangen Laub zu treiben

treiben; auch liefern sie in den ersten Jahren viel mehr Blätter, als zu gleicher Zeit gepflanzte hochstämmige; ich sage in den ersten Jahren, denn wenn die hochstämmigen einmal zu ihrer Krone gelangt sind, geben sie natürlicher Weise viel mehr aus. Wieder kommen die Zwergbäume in jedem solchem Erdreich fort, wo es nicht möglich wäre hochstämmige zu erziehen: sie können sich nämlich in mageren Erden behelfen, weil der Saft den sie an sich fangen nur einen kleinen Weg zu durchlaufen hat, und gleich die Schosse und Blätter mit Nahrung versehen kann. Und obschon sie sehr nahe an einander gepflanzt sind, so dauern sie doch sehr lange, obschon man denken sollte, daß sie das Erdreich bald ganz ausfaugen sollten. Der größte Vortheil aber, den sie verschaffen ist, daß man so wohl zum Schneiden als zum Abpflücken des Laubs nicht nöthig hat, auf den Baum zu steigen, und also dabei von aller Gefahr, herunter zu fallen, welches bei diesen Bäumen nur zu oft geschieht, befreit ist. Mit jenem Nutzen ist dieser verbunden, daß man zum Abpflücken des Laubes Kinder und Leute brauchen kann, die sehr wenig kosten, da dieses Geschäft sonst der Gefahr wegen mit welcher es verknüpft war, immer mehrere Kosten erforderte.

Zu einer solchen Plantage von Zwergbäumen, bestimme man, wie schon gesagt, ein eingeschlossenes Gut, das in einer den Winden ausgesetzten Gegend liegt, welche ein leichtes mageres Erdreich hat. Die Winde sind diesen Bäumen nicht nur nicht schädlich, wenn sie kurz und stark sind, und ihnen also keine Gewalt über sie geben, sondern sie sind ihnen nützlich und nothwendig, auf daß sie ihnen den Thau, der wegen der Nähe des Bodens häufiger auf ihnen als auf den hochstämmigen ist, abtrocknen. Sie haben deswegen ein leichtes mageres Erdreich nothwendig, weil ein fettes die Blätter, da der Saft wegen

Kürze



Kürze des Stamms nicht genugsam kann verfeinert werden, so mastig machen würde, daß sie den Seidenwürmern zum größten Nachtheil, ja meistens zu einer Ursache des Todes gereichen würde, so wie auch der Thau in solchen fetten Gegenden viel häufiger, und für die Würmer gefährlicher ist. Dieses eingeschlossene Gut, wird nun im Herbst, zwei Schuh tief durchgepflügt, und so den Winter über liegen gelassen. Sobald es die Wärme des Frühlings erlaubt, gräbt man zwei Schuh breite, und fünfzehn Zoll tiefe Gruben im Quirkung sechs Schuh von einander, und in Reihen jeder Baum sechs, und jede Reihe neun Schuh voneinander.

Dies wäre die Zubereitung des Guts: um es nun zu besetzen, nehmen etliche aus dem Säebette zweijährige, fingersdicke Pflänzgen, und versehen sie geradenwegs in das Gut, worinn sie es im Jahr darauf impfen, andere, die die Bäumchen dazu aus Baumschulen nehmen oder kaufen, trachten erstlich schon geimpfte zu bekommen, und lassen dergleichen aus, die in der Baumschule nicht stark getrieben haben, auf daß sie desto kleiner bleiben, geben aber Acht, daß diese Bäumchen nur zwei Jahre in der Baumschule gestanden haben. Wieder andere nehmen bei Anlaß, daß man eine Baumschule ausgräbt, und ins Freie versetzt, alle diejenigen kleinen oder knotigen, die man, weil sie zu hochstämmigen unbrauchbar sind, auf die Seite wirft, und brauchen sie zu ihren Zwergbäumen, da man sie vermittelst des Stuzens leicht dazu machen kann.

Will man aber eine rechte, nach allen Regeln eingerichtete Zwergplantage anlegen, so mache man es folgendermassen: hat man schon ein Säebette mit jungen Maulbeerpflänzgen; (welches jeder, der sich mit Ernst auf den Seidenbau legen will, nothwendiger Weise immer haben muß;) so nehme man die zweijährigen fingerdicken, richte einen Platz zu einer Baumschule an, und setze sie daselbst
 nur

nur fünfzehn Zoll von einander, in den gleichen Zeiten, und mit den gleichen Regeln, wie oben ist gesagt worden. Alsdann läßt man sie ein Jahr darinn stehen, besorgt sie wie andre, und impft sie dann im Märzzen zwei Zoll von der Erde ein, läßt sie noch ein Jahr daselbst, und versetzt sie darauf im Märzzen. Würde man erst im Julius impfen, so müßten die Bäumchen ein Jahr länger in der Schule gelassen werden, da eigentlich ihre bestimmte Zeit in der Schule zu bleiben nur zwei Jahre beträgt. Vom Augenblick an, da sie geimpft sind, wird an ihrem Holze nichts mehr gemacht, jenes mag in der Baumschule oder in der Plantage geschehen seyn; nur ist dabei immer die Regel zu beobachten, daß man nur zween Zoll ob der Erde impfen soll, so daß wenn man die Erde bearbeitet, das geimpfte Aug dem Boden gleich komme. Nimmt man das geimpfte Bäumchen aus der Schule zum Versetzen, so muß es dergestalt geschnitten werden, daß der Stamm des Baums nur sechs Zoll Höhe bekommt, und wie gesagt, das geimpfte Aug zwei Zoll über der Erde sey; alsdann läßt man es schießen ohne weiter etwas daran zu machen, bis man sieht daß es nöthig ist, den zu hohen Wuchs, zu hemmen, welches wir dann beim Schneiden der Maulbeerbäume lehren wollen. Die Plantage muß wie eine Baumschule immer rein von allem Unkraut, und die Erde recht locker erhalten werden. Man arbeite immer mit der Hacke darinn. Je grösser der Fleiß, den man dabei anwendet, desto mehr Blätter werden sie geben, und desto länger werden sie dauern.

Was aber diese Plantage besonders vortheilhaft macht, ist, daß man die Bäume alle drei Jahre, und zwar vom vierten Jahre anzufangen, so sie in der Plantage gewesen, sobald als man sie ihrer Blätter im May beraubt hat, bis auf einen Zoll vom Stammem weg abhauen, und
damit



damit sich nicht nur eine grosse Menge Brennholz, sondern auch oft vortrefliche Stücker und Pfähle, die sehr lange dauern, verschaffen kann. Bis zum May des künftigen Jahres wächst der Baum schon genug nach, daß man aus den Blättern wieder einen schönen Nutzen ziehen kann. Um dieses noch vortheilhafter anzurichten, theilt man eine solche grosse Plantage in drei Theile, und haut alle Jahre nur einen Theil ab, dadurch erhält man, daß man alle Jahre genug Laub, und zugleich von jüngern und ältern Bäumen bekommt, welches wie wir es in der Folge sehen werden, sehr nothwendig ist. Auch erhalten sich auf diese Weise die Bäume länger.

Man kann endlich über die Zwergmaulbeerbäume, vermittelst zwischen sie eingesteckter hoher Pfähle, die oben zugespitzt, und durch querlaufende Latten oder Stangen mit einander verbunden sind, eine Bedeckung oder Dach anbringen, welches nur aus einer zwölf Schuh breiten und soviel möglich langen Rolle Tuch bestehen muß, daß über diese Latten ausgebreitet wird. Man richte es so ein, daß eine Reihe Pfähle kürzer als die andre sey, auf daß das Dach schief liegen, und der Regen besser ablaufen könne. Regnet es nicht, so rolle man das Tuch an einem Ende der Allee zusammen, indem die Hemmung des freien Luftzuges und die Sonne den Bäumen schaden würde. Sobald es aber regnen will, so bedecke man zur Zeit, da man die Würmer futert, (zu andern Zeiten versteht sich von selbst — daß diese Vorsicht unnöthig ist) so viel Bäume, als es immer möglich ist, auf daß man auch bei einem langen Regen immer mit trockenem Laub versehen sey. Diese Rolle muß natürlicherweise für alle Alleen der ganzen Plantage dienen, und also wohin man will gebracht werden können; so kann man auch wenn man gerne Kosten ersparen will, Pfähle nur für zwei Alleen haben, indem man diejenigen, die zwischen abgepfückten gestanden haben, zwischen unabgepfückte stecken kann. Nur muß man immer in wenigen Augenblicken eine Allee überdecken können, und also immer alles dazu in Bereitschaft stehen. Sobald die Seidenwürmerzeit vorbei ist, kann man Tuch, Pfähle und Latten wieder nach Hause tragen und versorgen. (Die Fortsetzung folgt.)

NB. Die Nummer des vorhergehenden Stückes sollte 21 heißen.

